

Hohe Anpassungsfähigkeit der dualen Berufsbildung

Die neuen zweijährigen Berufslehren für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten sind auch aus betrieblicher Sicht lohnend

Die duale Berufsbildung ist zunehmend ausdifferenziert worden und für ausbildende Betriebe rentabel. Die Autoren zeigen hier, dass auch die neue berufliche Grundbildung für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten aus Betriebssicht lohnend ist.

Jürg Schweri, Marc Fuhrer

Die Schweiz hat sich aus bildungs- wie wirtschaftspolitischen Gründen das ehrgeizige Ziel gesetzt, bis 2015 mindestens 95% aller Jugendlichen zu einem nachobligatorischen Bildungsabschluss zu führen. Doch welche Bildungsmaßnahmen eignen sich für Personen, die aus verschiedenen Gründen – etwa wegen bildungsfernen Elternhauses, Migrationshintergrunds oder schlechter schulischer Leistungen – Mühe bekunden, einen Abschluss der Sekundarstufe II zu erwerben?

Machen die Betriebe mit?

In vielen Industriestaaten greift man in solchen Fällen auf vollschulische Sonderausbildungen zurück, die aber auf dem Arbeitsmarkt oft wenig wert sind und die Integration ins Berufsleben unzureichend fördern. Die Schweiz setzt auf eine neue Form der bewährten dualen Berufslehre, nämlich auf die zweijährige berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Berufsattest (EBA). Wie bei allen dualen Berufslehren müssen sich die Lernenden bei den Betrie-

ben um eine Lehrstelle bewerben. Da diese Ausbildungsform möglicherweise einen erhöhten Aufwand mit sich bringt, stellt sich die Frage, ob die Betriebe überhaupt genug solcher Lehrstellen schaffen werden.

Auf den ersten Blick erscheint die Idee der zweijährigen Grundbildungen bestechend als Antwort auf mehrere Entwicklungen, welche die klassische Berufslehre an die Grenze ihrer Integrationsfähigkeit gebracht haben. Über Jahrzehnte hat die Berufsbildung stets zusätzliche Personengruppen aufgenommen, die früher keinen nachobligatorischen Abschluss erworben hatten, so dass die Abschlussquote auf Sekundarstufe II heute bei rund 90% einer Jahrgangskohorte liegt.

Zugleich haben die Anforderungen der Arbeitswelt aber zugenommen, so dass die Aufnahmefähigkeit der klassischen dualen Lehre allmählich an Grenzen stösst. Diese Grenzen zeigen sich einerseits am Anteil der Lehrvertragsauflösungen, die in vielen Berufen zweistellige Prozentzahlen erreicht haben, andererseits an Klagen der Betriebe, dass sie zu wenig geeignete Lehrstellenbewerber finden.

Die zunehmende Differenzierung der Ausbildungsniveaus trägt dazu bei, die Aufnahmefähigkeit zu verbessern. So wurde die Angebotspalette der Ausbildungsgänge seit den neunziger Jahren erheblich erweitert; für leistungsstarke Jugendliche wurden die Berufsmaturität und die Fachhochschulen geschaffen, am «ändern Ende» etablierte das neue Berufsbildungsgesetz aus dem Jahre 2002 die zweijährige be-

rufliche Grundbildung. Diese richtet sich in erster Linie an Jugendliche, die schulisch weniger leistungsfähig sind und mit dem direkten Einstieg in eine drei- oder vierjährige Lehre überfordert wären.

Diese Berufe haben ein eigenes Profil, das in einer Verordnung und einem Bildungsplan definiert ist. Während reine Ungelerntentätigkeiten zunehmend verschwinden, werden eher niederschwellige berufliche Kompetenzen in der globalisierten Wirtschaft weiterhin benötigt. Den Betrieben bietet sich die Möglichkeit, jene Tätigkeiten im betrieblichen Leistungserstellungsprozess abzudecken, die nicht zwingend von Fachkräften mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) durchgeführt werden müssen, aber dennoch berufliche Handlungskompetenzen voraussetzen. Zweijährige Grundbildungen ermöglichen eine gezielte Qualifizierung in Berufen wie Küchenangestellte, Büroassistent, Schreinerpraktikerin oder Logistiker EBA. Bei Bedarf werden die Lernenden durch die von den Kantonen organisierte sogenannte individuelle Begleitung unterstützt, um das Risiko von Lehrabbrüchen zu vermindern.

Lohnend für beide Seiten

Was motiviert nun Betriebe, Lehrstellen für zweijährige berufliche Grundbildung anzubieten? Eine neue Untersuchung von über 400 Ausbildungsbetrieben in den zweijährigen Grundbildungen (vgl. Anmerkung unten) zeigt, dass diese Ausbildungsgänge auch

auf den zweiten Blick bestechend sind, denn der Wert der produktiven Arbeit der Lernenden deckt im Schnitt die gesamten Ausbildungskosten. Somit bestätigt sich das Resultat, das bereits in früheren Studien für die drei- und vierjährigen Grundbildungen gefunden wurde: Die Lehre ist für die Betriebe im Durchschnitt rentabel.

Das bedeutet nicht, dass die Betriebe mit der Lehrlingsausbildung grosse Gewinne erzielen. Es bedeutet aber, dass sie ihren Bedarf an Fachkräften durch einen Mix aus Ausbildung und Rekrutierung über den externen Arbeitsmarkt mindestens so kosteneffizient decken können, wie dies durch externe Rekrutierung alleine möglich wäre. Dass dies auch auf die neuen zweijährigen Grundbildungen zutrifft, darf als gute Nachricht für die Zukunft dieser Ausbildungen gewertet werden.

Ein Balanceakt

Die Unterschiede zwischen den elf untersuchten Berufen sind jedoch beträchtlich. Dies entspricht den Resultaten früherer Untersuchungen bei den EFZ-Berufen, die ebenfalls auf grosse Unterschiede in den Kosten-Nutzen-Verhältnissen hinweisen. Auch bei den zweijährigen beruflichen Grundbildungen ist es zudem wichtig, geeignete Lehrstellenbewerber zu finden. Firmen, die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung angaben, hatten rund 8000 Franken höhere Nettokosten als jene, die ihre Lehrstellen ohne Probleme mit aus ihrer Sicht geeigneten

Kandidatinnen und Kandidaten besetzen konnten.

Betriebe sind also bereit, Jugendliche mit Lernschwierigkeiten auszubilden, doch sind sie auch darauf angewiesen, Lernende zu finden, mit denen sich das Verhältnis von Betreuungsaufwand und produktiver Arbeit ausgewogen gestalten lässt. Bei der Definition der zu erreichenden Kompetenzen in den Bildungsplänen ist daher darauf zu achten, dass diese für die Lernenden – und damit zugleich für die Betriebe – nicht zu hoch gesteckt werden. Dennoch muss das Berufsprofil den Lernenden verbesserte Chancen auf dem Arbeitsmarkt sowie den erleichterten Übertritt in eine EFZ-Lehre gewährleisten.

Mit dem günstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis der neuen Ausbildungen mit Berufsattest ist eine wesentliche Voraussetzung dafür erfüllt, dass man von den Betrieben ein genügendes Lehrstellenangebot erwarten darf. Sie werden damit einen wichtigen Beitrag dazu leisten, leistungsschwächere Jugendliche in den Arbeitsmarkt zu integrieren und so die Ausgaben im Bereich der Arbeitslosen- und Sozialversicherungen zu reduzieren.

Weiterführende Literatur: Marc Fuhrer und Jürg Schweri: Kosten und Nutzen von zweijährigen beruflichen Grundbildungen aus der Sicht der Betriebe. Schlussbericht. Zollikofen, EHB 2010. (www.konueba.ehb-schweiz.ch)

Jürg Schweri ist Leiter des Forschungsschwerpunkts «Steuerung der Berufsbildung» am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) in Zollikofen. **Marc Fuhrer** arbeitet als Projektverantwortlicher im erwähnten Forschungsschwerpunkt.